

Karten, eine sehr gute Einführung in jenes Gebiet. Für eine Neuauflage, die gewiß nicht lange auf sich warten läßt, würden wir die reichlichere Angabe von Schrifttum besonders begrüßen.

Jacob=Friesen.

Schwantes, Gustav, und Jankuhn, Herbert. „Offa“. Berichte und Mitteilungen des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel. Band 3, 1938. 4^o, 170 Seiten mit zahlreichen Abbildungen im Text und auf Tafeln. Neumünster 1938, Karl Wachholz Verlag.

Zum dritten Male bietet das Schleswig-Holsteinische Museum mit seinem Jahrbuche „Offa“ einen hervorragenden Überblick über neue urgeschichtliche Forschungen in Schleswig-Holstein. Von grundlegender Bedeutung sind Alfred Rust's Untersuchungen über mesolithische Hüttengrundrisse auf dem Pinnberg bei Ahrensburg, die ovale Form zeigen und zum erstenmal in Norddeutschland einwandfrei gegrabene Grundrisse mesolithischer Bauten darstellen. — über seine mit musterhafter Grabungstechnik durchgeführte Untersuchung des Galgenberges bei Ikehoe, die so überraschende Ergebnisse zeitigte, berichtet ausführlich Günther Haseloff. Nicht weniger als 10 Grabanlagen waren in diesem Hügel geborgen, die sich auf die Perioden 2—3 der Bronzezeit verteilten und natürlich eine Reihe von Bauphasen bedingten, die sich wundervoll in den Grabungswänden ablesen ließen. Grundsätzliche Ausführungen über die Bedeutung des Galgenberges für die Chronologie, für die Deutung der merkwürdigen Doppelbestattungen und der Steinkreise schließen diese aufschlußreiche Studie ab. — Zur Untersuchung der im Jahre 1934 in der Gemarkung Damendorf entdeckten Moorleichen vereinigten sich Jankuhn, Tidelski, Schlabow und Bauermeister und untersuchten die Funde archäologisch, pollenanalytisch, webetechnisch und anthropologisch. Sie bringen aber auch in religionsgeschichtlicher Beziehung neue wichtige Aufschlüsse, die — wie zum Schluß hervorgehoben wird — eine systematische Erforschung aller Moorleichenreste unter neuen Gesichtspunkten erfordert. — Kurze Berichte über Funde und Grabungen in Schleswig-Holstein, die sehr gut über die Neueingänge im vorgeschichtlichen Museum zu Kiel unterrichten, sowie Besprechungen schließen diesen wichtigen Band ab.

Jacob=Friesen.

Schwantes, Gustav. Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe. R. S. Jacob=Friesen als Festschrift zum fünf- und zwanzigjährigen Dienstjubiläum gewidmet von Freunden, Mitarbeitern und Schülern. 8^o, VII u. 369 S. mit zahlr. Abb. Hildesheim 1939. Verlag August Lax.

In dieser, aus Anlaß des 25jährigen Dienstjubiläums des Direktors des Landesmuseums Hannover, Prof. Dr. Karl Hermann Jacob=Friesen, herausgegeben und vom Verlag würdig ausgestatteten Festschrift hat sich ein Kreis alter Mitarbeiter zusammengetan, um dem

Wirken des Geehrten sichtbar Ausdruck zu verleihen. Gehört doch Prof. Jacob-Friesen noch der kleinen Schar jener Männer an, die unter größtem persönlichen Einsatz Urgeschichtsforschung zu einer Zeit betrieben, als der Widerhall ihrer Arbeit in der breiten Masse noch denkbar gering war. Wenn Sinn und Wesen der Erforschung unseres Ahnenerbes heute zur selbstverständlichen Voraussetzung des deutschen Weltbildes gehören, so gebührt dem Jubilar daran sein nicht gering bemessener Anteil, hat ihm doch die Allgemeinverständlichmachung der Urgeschichtsforschung immer besonders am Herzen gelegen. Und wenn heute — selbst an grauesten Alltagen — das hannoversche Landesmuseum seine Besucher heranzuziehen vermag und hier gerade auch den einfachen Mann, dann darf das getrost die schönste Rechtfertigung seiner Arbeit für dieses Museum sein.

Die Beiträge erstrecken sich entsprechend der Reichweite des Arbeitsgebietes des Jubilars vom allgemein Methodischen bis zur subtilen Fachuntersuchung. R. Kersten bietet erprobte Praktiken der urgeschichtlichen Landesaufnahme, die vielleicht in nicht zu ferner Zeit für das gesamte Reichsgebiet einheitlich durchgeführt werden kann. — S. Gummel redet für das kommende Denkmalschutzgesetz der Einbauung gewisser Abschwächungen das Wort, die dem Denkmalspfleger die guten Seiten der Mitarbeit des privaten Sammlers erhalten sollen. — Bedeutungsvoll, weil immer noch nicht genügend in die urgeschichtliche Geschichtsschreibung eingegangen, ist der Beitrag von R. Tüxen über die Zusammenfassung der Pflanzendecke aus wechselnden Pflanzengesellschaften, die jeweils von den vorliegenden natürlichen Gegebenheiten abhängig sind. Der Mensch auf der Suche nach geeigneten Plätzen für Wohnung, Jagd, Weide, Ackerbau bevorzugt seinerseits so weit als möglich Pflanzengesellschaften, die ihm seine Bedürfnisse am vollsten zu befriedigen versprechen. An diesem Verhalten ist für die Urgeschichtsforschung entscheidend, daß jede Pflanzengesellschaft ein ganz bestimmtes Bodenprofil hat, d. h. daß es innerhalb bestimmter Grenzen möglich ist, die natürlichen Pflanzengesellschaften urgeschichtlicher Zeitabschnitte zu rekonstruieren, wie es Tüxen bereits auf einer im Landesmuseum gezeigten großen Karte der Umgebung von Hannover beispielhaft durchgeführt hat. — R. Tackenberg untersucht zweihenkelige bauchige Terrinen mit abgesetztem Hals aus dem Raume zwischen dem Unterlauf der Ems und Elbe und E. Sprockhoff geht Befestigungsgebräuchen bei bronze- und eisenzeitlichen Hügelgräbern nach. An Fundberichten bringt R. Dehnke Tiefstichtonware aus der Prignitz, L. Zog einen Hortfund von Steinärzten aus der Mark, W. Wegewitz den bronzezeitlichen Klappstuhl von Daensen, Kr. Harburg, G. Haseloff ein Hügelgrab aus Warringholz, Kr. Rendsburg, mit darunterliegender Steinkammer. B. Linke und D. Schröder ein Stück Bohlweg aus Meckelstedt, Kr. Wesermünde, W. D. Asmus Ripdorfgefäße aus Mecklenburg, F. Tischler den „Eddelaker Topf“ aus dem Nordseeküstengebiet, R. Waller eine germanische „Sauna“ aus Stickenbüttel, D. Uenze die Ausgrabung 1937 auf der Bennigser

Burg, Kr. Springe. *H. Hoffmann* bringt Funde der frühen Bronzezeit aus dem Paderborner Lande, *H. Jankuhn* erläutert die Stellung Nordwestdeutschlands im germanischen Raume. Das Zurückgehen des Niedersachsenhauses auf Hausformen um die Zeitenwende führt *W. Saarnagel* auf Grund seiner Marschengrabungen aus. *G. Schwantes*, gleichzeitig Herausgeber der Festschrift, versucht die Deutung gewisser Steinanhäufungen mit kleinem leeren Innenraum auf langobardischen Friedhöfen. *G. Körner* gibt grundsätzliche Ausführungen zur Stufe von Darzau und darüber Hinausgehendes. Schließlich führt *A. Genrich* über den Ursprung der Körpergräber auf sächsischen Friedhöfen aus, und *R. Hucke* gibt einen beachtenswerten Hinweis auf frühe sächsische Funde aus der Völkerwanderungszeit in Westfalen.

Die Festschrift enthält eine lange Liste von Arbeiten, ohne daß damit aber der große Kreis der dem Gefeierten Verpflichteten erfaßt wäre. Für die Urgeschichtsforschung Niedersachsens aber ist ein schöner Band von Forschungsergebnissen und neuen Hinweisen gegeben.

Hanns A. Potraz.

Schwantes, Gustav. Die Vorgeschichte Schleswig-Holsteins. (Stein- und Bronzezeit). 4^o, 589 Seiten mit 894 Abbildungen 3. T. auf Tafeln, 3. T. im Text. Neumünster 1939. Karl Wachholtz-Verlag.

Mit der soeben erschienenen siebenten Lieferung ist der 1. Band der Vorgeschichte Schleswig-Holsteins, welcher die Stein- und Bronzezeit behandelt, abgeschlossen. überblicken wir das gesamte Werk, so dürfen wir offen bekennen, daß es eine Glanzleistung wissenschaftlicher Arbeit in volkstümlicher Sprache darstellt. Von welchen Gesichtspunkten der Verf. sich bei diesem Werke leiten ließ, schildert er selbst: „Den Altertumsgegenständen wohnt ein geheimer Zauber inne, dem sich kaum ein Beschauer entziehen kann. Der Verf. befindet sich in einem ausgesprochenen Gegensatz zu allen denen, die glauben, man solle in solchen Büchern, wie dem vorliegenden, den Wissensstoff nur soweit vorlegen, als er gesichertes Gedankengut sei. Ein solches existiert überhaupt nicht; alles, was in wissenschaftlichen Werken gedruckt steht, ist Ansicht und Meinung, weiter nichts. Das einzig unverrückbar Feststehende in unserer Wissenschaft sind die Funde selber, aber schon jede Beschreibung ist ein Ergebnis persönlicher Auffassung. Aus demselben Grund sind auch die Berichte über Fundverhältnisse persönlich; der Beobachter hat alle Kraft darauf zu verwenden, etwaige Unzulänglichkeiten seines Beobachtungsvermögens durch sorgsamste Arbeit nach Möglichkeit auszugleichen. Ansichten, die eben noch von allen geglaubt wurden, geraten plötzlich ins Wanken oder werden gar zum alten Eisen gemorfen. So herrscht auf dem Markt der wissenschaftlichen Einsichten ein ständiges Kommen und Gehen.“ — Daß aber das ständige neue Kommen für die Wissenschaft unbedingt erforderlich ist, hat Schw. gerade in den letzten Abschnitten zur Bronze-